



Helga Schwitzer

Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall

Rückblick

**6. Außerordentlicher Gewerkschaftstag der IG Metall
vom 24. bis 25. November 2013 in Frankfurt
„Kurswechsel – Gemeinsam für ein Gutes Leben“**

Frankfurt, 24. November 2013

Sperrfrist: Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Abschiedsworte sollen kurz sein wie eine Liebeserklärung. Das verlangt nicht nur der Dichter Theodor Fontane, sondern auch unser Zeitplan. Das Wichtigste haben wir ja noch vor uns. Und der Abschiedsworte gibt es morgen, wie es sich gehört, noch genug.

Dies soll ein Rückblick sein, kein mündlicher Geschäftsbericht.

Es ist auch kein wirklicher Abschied.

Ich gehe ja noch nicht in den Ruhestand. Sondern ich scheidet nach sechs Jahren auf diesem Außerordentlichen Gewerkschaftstag als geschäftsführendes Vorstandsmitglied aus, um gemeinsam mit Berthold und Bertin einem weiteren Veränderungsprozess nicht im Wege zu stehen.

Rückblick heißt immer auch, für sich selbst noch einmal zu bestimmen: Was hat die Arbeit in der IG Metall besonders geprägt? Was ist mein Anspruch gewesen und wie habe ich ihn erfüllt? Wie habe ich, wie haben wir die Zeit genutzt, um unsere gemeinsamen Ziele zu erreichen?

In den letzten sechs Jahren habe ich als geschäftsführendes Vorstandsmitglied die Tarifpolitik der IG Metall verantwortet. Die Tarifpolitik ist das Handlungsfeld, in dem wir als Gewerkschaften autonom einen Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft und der Arbeits- und Entgeltbedingungen der Menschen leisten. Was wir - oft gegen harten Widerstand - erreichen und durchsetzen, prägt den Arbeits- und Lebensalltag der Kolleginnen und Kollegen und zeitigt auch makroökonomische Wirkungen auf die Gesellschaft insgesamt.

Drei Schwerpunkte lagen mir besonders am Herzen:

- die Stabilisierung und der Ausbau der Tarifbindung,
- eine aktive Einkommenspolitik als Teil einer solidarischen Verteilungspolitik,
- gute Arbeits- und Leistungsbedingungen und eine Arbeitszeitpolitik, die den Interessen der Beschäftigten entspricht.

Was die Arbeitszeit angeht, war für mich schon in der Tarifpolitik bei Volkswagen die Erfahrung prägend, dass auch eine Arbeitszeitverkürzung von 20 Prozent trotz Einkommensverlusten für alle machbar und möglich ist, wenn dadurch Beschäftigung für viele gesichert wird. Die Zustimmung zur Arbeitszeitverkürzung ist gewachsen, je mehr sie tatsächlich gelebt wurde.

Auch die jüngste Krise hat gezeigt, dass reduzierte Arbeitszeiten umso mehr geschätzt werden, wenn sie konkret erfahrbar sind. Wir haben es geschafft, praktisch ohne Entlassungen durch die Krise zu kommen. Natürlich waren viele Kolleginnen und Kollegen froh, aus der wirtschaftlichen Talfahrt wieder herauszukommen, nicht zuletzt wegen der Einkommenssituation. Was dennoch bleibt, ist die Erfahrung, dass kürzere Arbeitszeiten zur Beschäftigungssicherung beitragen und den Lebensalltag erleichtern können.

Die Vereinbarkeit von Arbeit und Privatleben steht heute mehr denn je im Mittelpunkt der öffentlichen und politischen Debatte. Das liegt nicht in erster Linie daran, dass Arbeitgeber und Politik von unseren Forderungen überzeugt wären. Sondern vielmehr daran, dass Frauen verstärkt im Erwerbsleben gebraucht werden.

Das kann ja wohl nicht alles sein. Wir treten schon lange dafür ein, dass die Wünsche von Frauen nach existenzsichernder Arbeit und existenzsichernden Arbeitszeiten Wirklichkeit werden. Wir wollen auch die Wünsche von Frauen und Männern nach mehr Zeit für Familie und Beziehungen, für kulturelle und gesellschaftliche Aktivitäten, Wirklichkeit werden lassen. Dafür können und müssen wir den Rückenwind aus der politischen Debatte nutzen.

Zu einer besseren Vereinbarkeit gehört auch gemeinsame freie Zeit. Zeit, die gemeinsam verbracht werden kann - in der Familie, in Vereinen, im gesellschaftlichen Leben. Deshalb ist unsere Auseinandersetzung um ein freies Wochenende aktueller denn je. Deshalb ist und bleibt es wichtig in gesellschaftlichen Bündnissen mit Vereinen, Bürgerinitiativen, mit Kirchen und Parteien zusammenzuarbeiten.

Kolleginnen und Kollegen,

es ist „Zeit, dass wir was drehen“. Wir brauchen eine arbeitszeit- und leistungspolitische Initiative. Durch die Krise sind unsere Aktivitäten dafür zeitweise in den Hintergrund geraten.

Ich freue mich ganz besonders, dass sowohl die Beschlüsse des letzten Gewerkschaftstages als auch unsere ganz aktuelle Beschäftigtenbefragung gezeigt haben, dass Arbeitszeit und Leistungsbedingungen zwei elementar wichtige Themen für unsere Kolleginnen und Kollegen sind. Sie sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Die Leistungsbedingungen und die Arbeitszeit sind zentral, wenn es um gute Arbeit und ein gutes Leben geht.

Dazu gehört ebenso die Ablehnung jeglicher Form der Lebensarbeitszeitverlängerung. Viele Kolleginnen und Kollegen befürchten, dass sie den steigenden Anforderungen der Arbeit nicht mehr gewachsen sind. Sie wollen nicht ohne Ende arbeiten. Nicht jeden Tag. Nicht jede Woche. Und schon gar nicht am Ende ihres Arbeitslebens. Deshalb brauchen wir flexible Übergänge in die Rente, Kolleginnen und Kollegen!

Wir tun gut daran, uns weiter stark zu machen für selbstbestimmte Arbeitszeiten, das Konzept einer kurzen Vollzeit oder andere lebensphasenorientierte Arbeitszeitmodelle - für die Bedürfnisse von Familien und für mehr Zeitsouveränität der einzelnen Beschäftigten.

Auch in Zeiten höchster Flexibilität bleibt die alte Warnung aktuell: „Die Tage machen sie uns länger und das Leben kürzer.“ Damit das nicht passiert, brauchen wir altersgerechte und gesundheitsfördernde Arbeitszeiten.

Die Arbeitszeit mit all ihren Facetten bleibt eine zentrale gesellschaftliche sowie tarif- und betriebpolitische Herausforderung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich habe mir dieser Tage noch mal die Rede zu meiner Kandidatur vor sechs Jahren angeschaut und festgestellt: Genau das waren Themen, die schon damals für mich eine herausragende Bedeutung hatten.

Damals wie heute heißt es aber auch, gegen die Spaltung unserer Gesellschaft vorzugehen. Lassen wir gemeinsam nicht zu, dass es Menschen erster, zweiter und dritter Klasse in den Betrieben und in der Gesellschaft gibt. Wir kämpfen nach wie vor für unbefristete Vollzeitverhältnisse, also für Arbeitsverhältnisse, von denen die Menschen leben können. Und zwar gut leben können! Gegen Prekarisierung und gegen eine Zunahme von Leiharbeit und Werkverträgen, für eine Neuordnung des Arbeitsmarktes.

Wir haben auf diesem Weg – auch dank unserer Kampagnen - schon einiges erreicht. Trotzdem bleiben gerade hier enorme Herausforderungen für uns als Gewerkschaften, aber auch für die gesamte Gesellschaft.

Um sie zu meistern, benötigen wir nicht nur den nationalen, sondern auch den europäischen Blick.

Wir müssen unsere Kolleginnen und Kollegen in den Nachbarländern bei ihrer Auseinandersetzung gegen den Abbau von Tarifstandards und Sozialstandards stärken und stützen. Dabei sind wir noch steigerungsfähig.

Solidarität als Unterstützung ist auch in unserem ureigenen Interesse, denn wir dürfen die Gefahr nicht unterschätzen, dass jeglicher Angriff auf Tarif- und Sozialstandards wie ein Bumerang zu uns zurückkommt. Dieser Aspekt wird häufig vernachlässigt. Die Solidarität der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung reicht über die nationalen Grenzen hinaus.

Und wir dürfen nicht vergessen: Solidarität in unseren eigenen Reihen und in der Gesellschaft muss organisiert werden.

Dabei stehen wir als Gewerkschaft in besonderer Verantwortung. Der Sozialstaat wäre nur eine leere Worthülse, wenn es uns als Gewerkschaften nicht gäbe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir brauchen einen Politikwechsel – nicht als Selbstzweck – sondern um die Demokratisierung unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft voran zu treiben.

Dazu gehört, national und international gesellschaftspolitische Themen stärker zu besetzen: Für mehr Gerechtigkeit, für Frieden und gegen jede Form neofaschistischer und rechtsradikaler Tendenzen. Dafür habe ich mich immer engagiert und werde es auch weiter tun.

Um den Politikwechsel zu erreichen, ist es erforderlich, unsere Stärke in die Waagschale zu werfen und laut und deutlich Position zu beziehen. Natürlich wissen wir, dass wahre Stärke auch darin besteht, zuzuhören und gemeinsam mit anderen nach Lösungen zu suchen, um dann gemeinsam mehr Durchsetzungskraft zu entfalten. Das schließt sich überhaupt nicht aus, sondern das bedingt einander.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

man darf ja nach Tucholsky über alles reden, nur nicht über zehn Minuten. Daran kann ich mich mittlerweile sogar gewöhnen.

Woran ich mich aber gar nicht gewöhnen will, das sind die unsozialen und ungerechten Verhältnisse, in denen wir leben. Das ist die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Deshalb kämpfen wir gemeinsam für eine Gesellschaft, in der Solidarität und Humanität nicht immer wieder gegen die Profit- und Machtinteressen von Minderheiten durchgekämpft werden müssen. Dafür treten wir weiter als Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung ein. Es ist ein altes Ansinnen, aber es bleibt aktuell.

Für eine freie, gerechte und solidarische Gesellschaft zu kämpfen, sich dafür einzusetzen, einzumischen und aktiv zu werden - das ist unser gemeinsames Leitmotiv.

Dazu gehört auch, über den Tag hinaus zu planen und Visionen und Strategien gemeinsam zu entwickeln. Auch dafür brauchen wir Zeit, wir müssen uns diese Zeit nehmen!

In einer irischen Weisheit heißt es:

„Nimm dir Zeit zu arbeiten – das ist der Garant des Erfolges. Nimm dir Zeit zu denken – das ist die Quelle der Macht ... Nimm dir Zeit zu lesen – das ist die Grundlage der Weisheit. Nimm dir Zeit freundlich zu sein – das ist der Weg zum Glück. Nimm dir Zeit zu träumen ...“

Das können wir als Metallerinnen und Metaller erweitern:

Wenn einer allein träumt, dann bleibt es ein Traum,
wenn wir aber gemeinsam träumen – und handeln –
dann kann es Wirklichkeit werden.

(frei nach Helder Cámara, ehem. brasilianischer Erzbischof)

Ich wünsche uns allen weiterhin ein spannendes, solidarisches Leben im Kampf für mehr Gerechtigkeit und mehr Demokratie!

Ganz herzlichen Dank Euch allen. Allen, die durch gemeinsame Debatten, hervorragende Aktivitäten und vor allen Dingen streitbare Diskussionen mir nicht nur die Arbeit, sondern auch das Leben angenehm gemacht haben.

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit.